Nr. 229 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 5. Oktober 1928

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

40 Milliarden Reparationen

Zusammentritt des Feststellungs- und Versöhnungskomitees — Erst Sicherheitsgarantien — dann Räumung

Paris. Von den in Genf vom Rat der Sechs beschlossenen beiden Kommissionen, der Finanzkommission und der Feststellungs- und Versöhnungskommission, wird, wie es scheint, als erste die Finanzsachverständigenkommission gebildet werden. Wie der „Intransigeant" hierzu zu wissen glaubt, ist bereits ein Einverständnis bezüglich des Datums und des Sitzungsortes zwischen den Alliierten und Deutschland erzielt worden, und zwar soll die Kommission Anfang Dezember in Paris zusammentreten.

Das Blatt gibt dann nach Informationen, die es aus bestunterrichteten Quellen geschöpft haben will, folgende Darstellung des zu behandelnden Hauptproblems:

Deutschland werde außer den notwendigen Sicherheitsgarantien die Mobilisierung seiner Schuld im Bereiche des Möglichen anbieten, um als Gegenleistung die vorzeitige vollständige Räumung des linken Rheinufers zu erhalten. Die in London 1921 genannte Schuldziffer von 132 Milliarden Goldmark werde von Deutschland seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes angefochten. Deutschland verweise darauf, daß der Dawesplan die höchste Jahresleistung auf 2,5 Milliarden Goldmark festgesetzt habe, was bei 5 v. H. Verzinsung und 1 v. H. Amortisation nur einer Schuld von 50 Milliarden Goldmark entspreche. Auch Frankreich und die Alliierten neigten heute zu der Ansicht, daß die Zahl von 132 Milliarden Goldmark vor allen Dingen infolge der seit 1921 eingetretenen Transferschwierigkeiten revisionsbedürftig sei. Die französische Regierung müsse jedoch von Deutschland den Betrag ihrer Schulden an die Alliierten zuzüglich der Wiederaufbauentschädigung verlangen. Frankreich schulde den Vereinigten Staaten und England zusammen 183 651 484 000 Franken. Im Falle einer sofortigen en bloc-Liquidierung würde sich die Schuld jedoch auf rund 80 Milliarden Franken ermäßigen. Hierzu kämen 100 Milliarden für Kriegsschäden in den befreiten Gebieten, so daß sich eine Gesamtziffer von 180 Milliarden Franken oder 30 Milliarden Goldmark ergibt, die Frankreich von Deutschland erhalten müßte. Da Frankreich ein Recht auf 52 v. H. der Reparationszahlungen hat, würde sein Anteil eine deutsche Gesamtreparationsschuld von ungefähr 60 Milliarden Goldmark voraussetzen. Da die französische Regierung aber offiziell mitgeteilt habe, daß sie von ihren Schuldnern nur die Beträge beanspruchen würde, die erforderlich zur Tilgung seiner eigenen Schuld gegenüber den Vereinigten Staaten und England seien, brauchten die Forderungen der Alliierten gegenüber Deutschland 40 bis 45 Milliarden Goldmark nicht zu übersteigen. Diese Meinung sei wenigstens in den diplomatischen Kreisen verbreitet.

Es scheine, so meint der „Intransigeant", daß im Augenblick ein Abkommen zwischen dem Reich und den Alliierten auf der Basis einer Regelung um 40 Milliarden Goldmark, von denen Frankreich 30 Milliarden Goldmark erhalten würde, sehr wahrscheinlich sei. Diese Schuld könnte vollständig noch vielleicht 6 bis 8 Jahren und mehr in Abschnitten von zwei bis fünf Milliarden Goldmark mobilisiert werden. Man könnte damit beginnen, alle Industrie- und Eisenbahnfonds des Dawesplanes mit Hilfe internationaler Anleihen unterzubringen, die der Markt aufnehmen könnte. Dafür würde sich die vollständige Rheinlandräumung vor 18 Monaten vollziehen. Falls die Vereinigten Staaten und England ihre Forderungen gegenüber Frankreich ermäßigten, könnte Frankreich ebenfalls seine Forderungen an Deutschland herabsetzen.

Um die Veröffentlichung des Flottenabkommens

London. Von maßgebender Stelle wird zu dem französischen Schritt erklärt, daß eine Veröffentlichung des Flottenabkommens nicht vor der Kabinettssitzung Anfang nächster Woche erfolgen werde. Aber selbst eine Veröffentlichung nach der Kabinettssitzung sei wenig wahrscheinlich. Das „Forreign office" halte weiter an seiner ablehnenden Haltung fest und werde im besten Falle sich zu einer Veröffentlichung bei Zusammentritt des Parlaments im November bereitfinden. In englischen politischen Kreisen wird dieser Standpunkt des „Forreign office" stark kritisiert, wobei darauf hingewiesen wird, daß eine spätere Veröffentlichung allerdings immer noch besser sei als völliges Stillschweigen. Man rechnet in unterrichteten Kreisen damit, daß das „Forreign office" wenn es wirklich der Veröffentlichung des Abkommens zustimmen sollte, gleichzeitig eine ausführliche Begründung seines Stillschweigens geben werde. Die Lage hat sich jetzt auch sachlich verschoben. Während bis vor kurzem betont wurde, daß England das Abkommen im Falle der ablehnenden amerikanischen Antwort als aufgegeben ansieht, Frankreich dagegen die Uebereinkunft beizubehalten wünscht, sei es nunmehr umgekehrt, daß man auf französischer Seite das Abkommen als tot ansieht, während das an maßgebender englischer Seite vorläufig noch keineswegs zugegeben wird. In weiteren politischen Kreisen hält man allerdings an der Auffassung fest, daß das Abkommen aus dem Bereich der praktischen Politik verschwunden ist.

Das polnisch-rumänische Bündnis

Warschau. Im Zusammenhang mit der Rückkehr Pilsudskis aus Rumänien gibt die polnische Telegraphen-Agentur eine Erklärung der amtlichen rumänischen Agentur wieder, derzufolge in den Unterredungen des Marschalls mit den Mitgliedern der Regentschaft und der Regierung in Bukarest keine Fragen bezüglich der Abänderung des polnisch-rumänischen Bündnisses oder neuer politischer Uebereinkommen berührt worden seien. Das polnisch-rumänische Bündnis bleibe ein Defensiv-Bündnis zum Zweck der Erhaltung des Friedens. Auch die allgemeinen politischen Richtlinien beider Staaten dürfen keine Aenderung erfahren.

Herriot in Berlin

Berlin. Der französische Unterrichtsminister Herriot ist Mittwoch morgen in Berlin eingetroffen. Sein Besuch hat vollkommen privaten Charakter und dient der Beethovenforschung. Er hat dem preußischen Kultusminister, den er persönlich kennt, einen Besuch abgestattet.

Einigungsverhandlungen über die Aufmärsche am 7. Oktober

Wien. Die Einigungsverhandlungen am Mittwoch über den 7. Oktober dürften dazu führen, daß eine genaue Abgrenzung der gegnerischen Aufmärsche in Wiener Neustadt festgestellt wird, so daß beide Umzüge reibungslos stattfinden können. Inzwischen sind bereits alle Sicherungsmaßnahmen in Vorbereitung. Es heißt, daß etwa 2000 Mann Militär und etwa 2500 Mann Gendarmerie und Polizei am Sonntag in Wiener Neustadt „Ordnungsdienst" versehen werden. Auch in Leoben in Steiermark sind für Sonntag gleichzeitig Aufmärsche von Heimwehren und den Sozialdemokraten geplant. Die Sozialdemokraten haben Dienstag erneut Verhandlungen über eine Auflösung aller Selbstschutzorganisationen angeboten. Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tageblattes" soll dieses Angebot ernster zu nehmen sein, als das erste, das die Sozialdemokraten vor einer Woche gemacht haben.



Schwedens neuer Ministerpräsident
ist der konservative Admiral Lindman, der ein Rechtskabinett gebildet hat.

Ohne Spaltung in Opposition!

Seit Wochen war die bürgerliche Presse bemüht, wobei ihr auch die deutsch-bürgerliche Presse willig Gefolgschaft geleistet hat, von einer Spaltung innerhalb der P. P. S. zu berichten, die darauf zurückzuführen sei, daß eine Reihe ehemaliger Pilsudskianhänger mit allem Nachdruck darauf hinarbeiten, die Partei aus ihrer Oppositionsstellung zur Regierungspartei zu machen. Nun hieße es der Wahrheit Gewalt anzutun, wollte man eine solche Strömung leugnen; sie ist vorhanden, hat aber nicht die Bedeutung, die man ihr in der bürgerlichen Presse unterschiebt. Die P. P. S. war unter den verschiedensten Führungen in polnischen Kabinetten vertreten und man wird sagen müssen, daß sie oft den Zeitpunkt durchaus verfehlt hat, rechtzeitig aus der Regierung auszutreten. Wenn man ihr heut unterschiebt, sie wolle in die Regierung unter Führung Pilsudski, so vergißt man nur eines zu betonen, daß sie bereits bei anderer Gelegenheit Bedingungen aufgestellt hat, auf die die Führer des heutigen Kurses unter Leitung Pilsudskis nie eingehen werden. Es sei denn, daß ihnen die wirtschaftliche Katastrophenpolitik, zu der sie hintreiben, keinen anderen Ausweg übrig läßt, als vor der P. P. S. zu kapitulieren.

Innerhalb des Warschauer Bezirks der P. P. S. kam es bereits bei den Wahlen zu Differenzen, wobei der opportunistische Flügel unterlag und die Führung der Partei den scharfen Kurs gegen Pilsudski einnahm. Der Leiter der Warschauer P. P. S., der Abgeordnete Jaworowski, ein früherer Mitarbeiter Pilsudskis und auch heut noch getreuer Anhänger, war schon damals der Ansicht, daß die P. P. S. in die Regierung müsse, wenn sie der Arbeiterschaft Vorteile bringen solle. Neben dem Abgeordneten Jaworowski gibt es noch andere Freunde Pilsudskis, die unbedingt den Anschluß nicht verlieren wollen. Man kann von Warschau aus betrachtet, zu den Dingen verschiedene Stellungen einnehmen; die Anhänger Pilsudskis glauben, daß bei ihrer Beteiligung an der Regierung, der heutige Einfluß der Industriellen und des Großgrundbesitzes beseitigt werden kann und daß dadurch die Demokratie und damit eine Verschlechterung der Verfassung ausgeschlossen sei. Die Mehrheit der Partei steht auf dem Standpunkt, daß dem heutigen Kurse keine Konzessionen gemacht werden dürfen, sondern rücksichtsloser Kampf diese reaktionäre Vorherrschaft beseitigen muß. Das die Spaltungsgerüchte einen solchen Umfang einnahmen, ist darauf zurückzuführen, daß in Warschau selbst unter einigen Persönlichkeiten Reibereien aufgekommen sind, die man fälschlich auf die ganze Partei übertragen wollte.

Nun hat der Zentralrat der Partei drei Tage hindurch in Warschau seine Sitzungen abgehalten, die von mehr als dreißig führenden Mitgliedern aus allen Bezirken besucht waren und hierbei stellte es sich heraus, daß der regierungsfreundliche Flügel nur im ganzen 5 Anhänger unter Führung Jaworowski zähle und das die Resolution, die diese Regierungsanhänger eingebracht hatten, abgelehnt worden ist und die Stellung der P. P. S. weiter in Opposition bleibt, wie dies im April d. Js. bereits beschlossen worden ist. Die P. P. S. in ihrer Gesamtheit denkt nicht daran, sich durch irgendwelche Konzessionen den heutigen Machthabern anzupassen. Man weiß, daß der Kurs sich ändern kann, wenn die Regierung selbst ihren Kurs gegenüber der Gesamtheit des Volkes ändert. Die Opposition der P. P. S. ist auch nicht so gedacht, daß man nun alles rücksichtslos bekämpfen wird, sondern man wird prüfen, wieweit die Regierung eine Politik treibt, die der Arbeiterklasse nützlich ist. Daß hier zunächst keine Aussicht besteht, seitens der Regierung Zugeständnisse zu erlangen, ist nach Lage der Dinge verständlich. Aber man wird auch die Gerüchte etwas mehr nachprüfen müssen, die da in der Presse verbreitet werden, die die Absichten der Regierung darstellen. Man braucht bloß auf die Märchen zu erinnern, die in die Welt gesetzt wurden, bevor Pilsudski seine Rede in Wilna halten sollte und jetzt, wo er aus Rumänien zurückgekehrt ist, schweben wiederum solche Märchen und darum heißt es abzuwarten, bis er selbst gesprochen hat. Freilich die Wünsche des Regierungsblocks sind unerschöpflich, nur leiden sie an einem, daß die sogenannten Pilsudskianhänger, die im Regierungsblock zusammengeschlossen sind, selbst nicht so recht wissen, was sie wollen. Sie sind aus so verschiedenen Lagern zusammengekleistert, daß sie durch ewige Kompromisse zu keiner Tat kommen und dies wird sich wieder einmal auch bei der Einbringung der Verfassungsreform erweisen. Es ist also auch verständlich, wenn gerade aus diesem Lager die Angriffe auf die P. P.

S. erfolgen und daß hier eine Spaltung der P. P. S. der Vater des Gedankens ist. Umsomehr, als man weiß, daß bei anderer Gelegenheit der geistige Vater des Regierungsblocks, Oberst Slawek, gesagt haben soll, daß man mit der Sprengung des Rechtslagers fertig ist und daß nunmehr die P. P. S. an die Reihe kommt.

Die Bedeutung einer starken, einheitlichen Arbeiterbewegung braucht hier nicht besonders unterstrichen zu werden. Man wird gerade im Interesse der Arbeiterbewegung und nicht zuletzt im Kampf um die Erhaltung der Demokratie nur wünschen können, daß auch auf dem Parteitag der P. P. S. die Gegensätze überwunden werden und daß es einzelnen Grüppchen nicht gelingen darf, ihre Politik zu treiben, daß die Partei geschlossen den Kampf aufnehmen kann. Der Parteitag der P. P. S. der am 1. November in Sosnowice stattfindet, wird Mittel und Wege finden, der Partei Richtlinien zu geben, die sie auch ohne Anschluß an die Regierung vorwärts bringen werden. Die Wünsche nach Spaltung werden darum nicht aufgegeben und deshalb ist es auch unser Wunsch, eine starke, schlagkräftige P. P. S. zu retten. —U.

Die Ziele der englischen Arbeiterpartei

Die in der konservativen Hochburg Birmingham abgehaltene Parteitagung der Arbeitspartei hat innenpolitisch wie außenpolitisch gleich wichtige Ergebnisse gebracht. Die Marschroute für die kommenden Neuwahlen ist in einem Aktionsprogramm festgelegt. Das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen mit den Liberalen hat zu einer sehr scharfen Absage Lansburys an „die kümmerlichen, in Verwesung befindlichen Ueberreste des Liberalismus“ gebracht. Als Ziel der Labour Party ist der Sozialismus festgelegt, wie es in deutlicher und gleich scharfer Abgrenzung gegen die kommunistischen Elemente heißt. Die Kommunisten werden bis zu einer Revision ihrer Politik aus der Arbeiterpartei hinausgewiesen, damit niemand diese Partei in nationaler Hinsicht einer „doppelten Buchführung“ beschuldigen kann. Man erinnert sich dabei, daß der Wahlerfolg der Konservativen ganz wesentlich der Ablehnung des innenpolitisch und außenpolitisch dem englischen Volke gleich unsympathischen Kommunismus zu danken ist. Das außenpolitische Programm der Arbeitspartei richtet sich sehr scharf gegen die vom Kabinett Baldwin verfolgten Bestrebungen, mit Frankreich zusammen die Abrüstung zum Scheitern zu bringen und Deutschlands vertragsmäßige Ansprüche unbefriedigt zu lassen. Der Arbeitspartei kommt die starke Mißstimmung mit Frankreich hierbei zugute. Unter diesem Gesichtspunkt sind die kommenden englischen Wahlen von ausschlaggebender Bedeutung für die Weitergestaltung der Außenpolitik, selbst wenn man in Rechnung stellt, daß der Weg von Wahlprogrammen bis zu ihrer tatsächlichen Durchführung im allgemeinen ein recht weiter zu sein pflegt.

Benesch verteidigt seine Genfer Haltung

Prag. Im Haushaltsausschuß wurde Dr. Benesch von seiten der deutschen Regierungs- und Oppositionspartei wegen seiner Stellungnahme in der Rheinland- und der Anschlußfrage heftig kritisiert. Benesch erwiderte in längerer Rede, wobei er sich erneut auf den Standpunkt stellte, daß die Abrüstung von der garantierten Sicherheit abhänge. In der Rheinlandfrage bestritt Benesch, eine unfreundliche oder ablehnende Haltung eingenommen zu haben. Die Anschlußfrage sei für ihn nicht aktuell, denn der Anschluß könne nicht und werde nicht kommen. Die Anschlußfrage sei eine europäische Frage und alle daran interessierten Mächte seien einer Meinung. In der Frage des Minderheitenrechtes stehe er auf dem Standpunkt, daß die Tschechoslowakei, soweit sie durch die Friedensverträge Verpflichtungen übernommen habe, diese auch erfüllen werde. Alles, was darüber hinausgehe, sei jedoch eine innere Angelegenheit des Staates.

Unveränderte Streiklage auf den Werften

Hamburg. Die Streiklage in Hamburg und in den anderen Werftorten ist nach wie vor unverändert. Die Hamburger Werft von Blohm u. Voß macht in den Tageszeitungen bekannt, daß die Arbeiter, die auf Anordnung der Gewerkschaften am 1. Oktober die Arbeit niedergelegt haben, entlassen seien. Sie werden aufgefordert, ihre Papiere abzuholen.

Klar zur Ueberquerung des Atlantik

Gutes Ergebnis der Fernfahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen. Ueber das Ergebnis der 34½ stündigen Fernfahrt ist man in den Kreisen des Luftschiffbaues Zeppelin, wie auch auf seiten der Fahrtteilnehmer sehr zufrieden. Während der ganzen Fahrt war die Führung des Luftschiffes auch bei starken Gegenwinden und Regen Herr der Lage. Im ganzen hat das Schiff 2800 Kilometer zurückgelegt. Die größte Höhe betrug 2375 Meter. Vor der Amerikafahrt sollen nunmehr noch die Schlafgelegenheiten für die Mannschaften eine Aenderung erfahren, da sich während der Fahrt herausstellte, daß die Räume zu stark der Zugluft ausgesetzt sind und sich eine empfindliche Kühle bemerkbar macht. Besonders während der Nachtfahrt an der englischen Küste und der Nordsee hatte die Mannschaft schwer unter diesem Uebelstande zu leiden. Indes dürfte dieser Nachteil in kurzer Zeit beseitigt sein. Noch im Laufe der Woche findet dann die letzte Werkstättenfahrt statt. Im Vordergrund aller Vorbereitungen aber steht nach wie vor die Ueberquerung des Atlantik. Aller Voraussicht nach dürfte „Graf Zeppelin“ an Sonntag startbereit sein. Auch bei der ersten Fahrt wurden sämtliche Motoren auf einzelnen Etappen mit Triebgas in den verschiedensten Zusammensetzungen ausprobiert. Das Ergebnis war, wie bei den ersten Versuchen, ausgezeichnet. Daß sich die Landung Mittwoch abend etwa eine halbe Stunde hinzog, war nur eine Folge der großen Vorsicht und Sorgfältigkeit, da zur Zeit der Landung ziemlich starker Ostwind wehte.

Der Gattenmordprozeß in Dresden

gegen den Fabrikanten Treiber hat am 3. Oktober begonnen. Treiber wird beschuldigt, seine Ehefrau von einer Felsplatte am Goldzechhörnl (im Großglockner-Gebiet) in die Tiefe gestoßen zu haben, um eine Versicherungssumme von 30 000 Dollars zu erlangen und um seine Geliebte heiraten zu können. Die Anklage wird lediglich auf Grund einer Kette von Indizien geführt.



Das Goldzechhörnl. Die punktierte Linie gibt den Todessturz der verunglückten Frau Treiber an.



Der Angeklagte Treiber.

Gesandtenwechsel in Warschau?

Berlin. Das Reichskabinett wird voraussichtlich am Montag eine Sitzung abhalten, in der die Lage der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen erörtert wird. Der augenblickliche Besuch Rauschers und Hermes' soll in Berlin wohl der Klärung der schwebenden Fragen dienen. Der achttägige Aufenthalt des Gesandten Rauscher in Berlin wird übrigens in Berliner politischen Kreisen nicht lediglich mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in Verbindung gebracht. Es ist bereits bekannt, daß Rauscher als eventueller Nachfolger für den deutschen Botschafter in Angora, Nadolny, genannt wird für den Fall, daß Botschafter Nadolny, wie man jetzt mit einiger Sicherheit erwartet, als Nachfolger Brockdorff-Rantzaus zum Botschafter in Moskau ernannt wird. Man vermutet also, daß die Berliner Reise des Gesandten Rauscher auch mit diesem bevorstehenden diplomatischen Wechsel in Verbindung steht.

Straßenbahnerstreik in Graz

Blutige Zusammenstöße.

Graz. In Graz ist Mittwoch morgens ein Teil der Straßenbahner in den Streik getreten, der Betrieb wird jedoch durch Arbeitswillige und Neuaufgenommene teilweise aufrecht erhalten. Als am Dienstag Nachmittag ein dichtbesetzter Straßenbahnzug von Weckenberg gegen Graz fuhr, sperrten 300 Arbeiter der Grazer Waggon- und Maschinenfabrik die Straße ab und belegten Schienen mit Eisenstücken. Um eine Entgleisung zu verhindern, mußte der Führer des Motorwagens die Fahrt verlangsamen. Darauf bewarfen die Demonstranten die Wagen mit Bierflaschen, Steinen und Eisenstücken. Dabei wurde der Wagenführer, ein Polizeibeamter und eine dritte Person erheblich verletzt. Nur durch das Eingreifen von Wachbeamten, die den Zug begleiteten, wurde ein schweres Unglück verhindert.

Dampfer in Seenot

London. Der Dampfer „Laurentic“ hat nach Meldungen aus Neuyork einen Funkspruch des holländischen Dampfers „Celcano“ erhalten, in dem dieser um Hilfe bittet, da er in der Mitte des Ozeans im Sinken begriffen sei. Der in Seenot geratene Dampfer befand sich auf der Reise von Rotterdam nach Boston. Er ist 3544 Tonnen groß.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

28)

Als er um sich sah, mit der langsamen, geruhigen Augenbewegung eines ruhenden Stiers, fühlte er die Erhebung und den Stolz eines Eroberers in der Stunde seines Sieges. Ein intelligentes Geschöpf mit seiner Stärke, aber auch mit der Fähigkeit, seine Empfindungen zu zerlegen, würde gesagt haben: Das ist der größte Augenblick meines Lebens. Aber Gypo dachte nicht. Nichts von dem, was ihn hier umgab, konnte ihn nachdenklich stimmen. Eine Königin wird nicht im Traum daran denken, ihre Schönheit und ihre Pracht bei dem Festmahl eines Bauernlümmels preiszugeben. Aber sie wird sich bei einem allgemeinen Festtag vor ihren Heilrufen neigen. So war es mit Gypo.

Der schwerfällige Mechanismus seines Geistes war an diesem Abend in Bewegung gekommen durch die Notwendigkeit, einen Plan zu machen, nachdem er die Polizeistation verlassen hatte. Die ungewohnte Anstrengung hatte ihn aufgewühlt. Er taumelte umher, bis Gallaghers Versprechen sein Gehirn in jene tolle Erhebung trieb, von der aus es auf die übrige Menschheit mit Verachtung hinabsah. In dieser irrsinnigen Ueberhebung breitete es sich derart anmaßend aus, als sollte es in aller Ewigkeit so verharren.

Er ließ seine Augen über die Köpfe schweifen, die ihn dicht umringten, einige in Höhe seiner Schultern, andere ihm bis zum Gürtel reichend, während hier und da ein Mann, groß wie er selbst, dastand, den roten, hagerknochigen Nacken vorgebeugt, den glucksenden Kehlkopf gereckt nach der Ladenbank mit Essen.

„Masse Leute,“ murmelte der Italiener plötzlich und machte eine höfliche Geste mit den Händen, um die große Zahl der Anwesenden und die Natur seines Verdachts anzudeuten.

„Schon in Ordnung,“ murrte Gypo. „Zähl' sie, wie du die Portionen ausgibst. Ich zahl' schon. Mach' dir man keine Sorgen. Zurück da!“

Er hatte dagestanden, die Handflächen gegen den mit Marmor belegten Ladentisch gelehnt. Jetzt mußte er, um seine Hand in die rechte Hosentasche zu bringen, erst einen kleinen Mann hochheben und ihn zwischen zwei Weiber quetschen, die sich hinter ihren Tüchern verkrochen. Dann steckte er die Hand in die Tasche und fingerte nach dem Bündel Scheine. Ihre bloße Berührung sandte eine Welle von Erinnerungen durch seinen Körper. Ein leichter Schauder rann ihm, beinahe spürbar wie eine kalte Brise an einem heißen Ort, über den Körper, bevor er ihm ins Gehirn drang. Der Gedanke an den Ursprung der Scheine stachelte ihn einen Augenblick. Er erinnerte sich der fetten, weißen Hand, in einem sorgfältig gebürsteten blauen Aermel steckend, die ihm über ein Pult hinweg die Scheine gegeben hatte, und an die eisige Stimme: „Sie werden zwanzig Pfund hierin finden. Gehen Sie.“

Aber nach dem ersten Schrecken kräuselte er leicht seine dicke Oberlippe und leckte sie mit der Zungenspitze. Die Bewegung seines Mundes sah wie ein Grinsen aus. Das Mädchen, das gerade in diesem Moment einen Blick auf ihn warf, fand, daß sein Starren auf sie gerichtet war. Sie ließ ein Fischstück in die Pfanne fallen, mit einem Ausruf in fremder Sprache. Aber Gypo sah sie nicht, obwohl er sie anstarrte. Er bemühte sich, mit seinen dicken, klobigen Fingern einen einzelnen Geldschein aus der Rolle herauszuholen, ohne die Rolle aus der Tasche zu ziehen. Schließlich gelang ihm das Vorhaben. Er grunzte, beförderte einen einzelnen Schein hervor und hielt ihn hoch: „Hier ist dein Geld. Das wird wohl langen. Her mit dem Fraß.“

Der Italiener lächelte augenblicklich und fing an, die Portionen in die gierigen Hände auszuteilen, die sich danach ausstreckten. Er zählte dabei laut: „Eins, zwei, drei, vier . . .!

Sofort erhob sich ein Aufruhr. Leute fluteten zur Tür herein und drängten sich vor, um ihr Teil zu bekommen. Jene, die ihre Portionen schon hatten, drängten nach der Straße, das Essen in dem dampfenden, fettriefenden Papier in den Händen. Zank erhob sich, Lärm erfüllte den Laden. Es gab Miauen, Pfeifen, Fluchen und Lachen. Dann brachte ein großer Dockarbeiter den Aufruhr auf den Gipfel, indem er mit trunkenem Johlen seinen schweren Stiefel durch die Bretterwand der Theke stieß. Er lag über dem Ladentisch, lachend wie ein Verrückter, und griff mit beiden Händen nach dem Mädchen, das erschrocken zurückwich. Der Italiener stieß einen Schrei des Schreckens aus.

Gypo wandte sich gegen den Mann, hob ihn am Rücken in die Höhe und brüllte: „Sei ruhig!“

Die beiden Worte hallten durch den Laden wie zwei Felsen, die von gegenüberliegenden Klippen in eine Schlucht stürzen und auseinanderprallen mit zwei verschiedenen Geräuschen, dem schweren, dicken Klang des Zusammenpralls und dem lauten Prasseln, wenn ihre zerplitterten Fragmente klirrend durch die Luft fliegen.

Die beiden Worte waren kaum zur Tür hinaus in die Nacht gedrungen, als allgemeines Schweigen entstand. Ein Mann hielt im Essen inne, als seine Lippen an einer Gräte saugten.

„Nun, macht weiter,“ fuhr Gypo fort, „aber macht keinen Krach wie 'ne Rotte Kannibalen. Beschämt nicht euer Land. 's könnte einer denken, ihr hättet ein Jahr lang nichts zu fressen gekriegt.“

Dann wendete er sich selbst der Theke zu und fragte den Italiener, wie viele Portionen er ausgegeben habe. Es waren vierundzwanzig. Er warf die Pfundnote hin. Zieh' drei Portionen mit ab für mich selber.“

Dann schob er seinen Hut zurück, zog ein Papier mit Speise an sich heran und begann zu essen. Wortlos hielt der Italiener den Geldschein gegen das elektrische Licht und prüfte beide Seiten mehrere Male. Dann nickte er mit dem Kopf und öffnete seine Kasse.

Auch Mulholland hatte den Nacken vorgestreckt, um den Schein zu besichtigen. Er hatte die ganze Zeit über schweigend und unbeweglich im Winkel der Tür gestanden. Sobald er die Pfundnote erblickte, drängte er hinein und beugte sich über die Köpfe der Leute, um sie sich anzusehen. Ein Nachbar bemerkte ihn, ein zerlumpter, kleiner Bursche, der den Grund von Mulhollands Neugier falsch verstand.

„Hast du noch nichts abbekommen? Wenn nicht, ist's deine eigene Schuld. Komm, Mann. Steh nicht hungrig da. Geh hin an die Tonbank.“

Mulholland zischte: „Laß mich in Ruh'. Ich brauch' kein Fressen. Laß das.“

Der Kleine redete weiter: „Komm nur, geh hin, Mann, hast du nicht gehört, wie er gesagt hat, daß er 'ne Runde für alle ausgäbe? Komm nur.“

„Laß los, sag' ich dir. Laß los. Ich will's nicht.“

Aber seine Weigerung half Mulholland nichts. Je mehr er sich weigerte, um so entschlossener war der kleine Mann, daß er gefüttert werden sollte. Andere mischten sich ein, alle aus irgendeinem erstaunlichen Grund beflissen, daß Mulholland gefüttert werden sollte. Es sah so aus, als ob sie etwas Unpassendes und Ungehöriges in Mulhollands Weigerung fänden.

„Ruf' mal,“ schrie einer, „ruf' mal einer nach 'ner Portion mehr. Langt sie ihm hin.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

„Wesele śląskie“ in Janow

Am vergangenen Sonntag ging es in Janow überaus lebhaft und lustig zu. So, daß nicht wenige Janower verbeulte Köpfe und zerschlagene Knochen nach Hause tragen konnten. Abgesehen von den anderen hier landläufigen Scherzen, die sie in Kauf nehmen mußten. Dafür gab's dort auch ein „Wesele slonskie“ unter beachtlicher Mitwirkung der Sanacja. Und das ist immerhin etwas.

Eine polnische Vereinigung veranstaltete dieses „Wesele“ im Sauerschen Lokal. Fast ganz Janow war auf den Beinen, um sich den Rummel anzusehen. Sogar die dörflichen Würdenträger ließen sich das nicht nehmen, was zur Stimmung wesentlich beitrug. Und in Stimmung war man bald, denn mit „Czysty“ und anderen Erfrischungen wurde nicht gespart. Wozu dann auch ein „Wesele“! Ueberdies ein schlesisches! Und als so die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, alles in Schnaps und Glückseligkeit schwamm, beschloß die Sanacja in Aktion zu treten. Auch sie wollte nicht nachstehen und den Veranstaltern zeigen, was sie kann. Und sie zeigte in der Tat bald etwas sehr Beachtliches. Weshalb wir gleich oben von ihrer beachtlichen Mitwirkung sprechen.

Denn: Aus allen Enden und Ecken erscholl plötzlich ein infernalisches Gebrülle, daß die Hochzeiter erschreckt zusammenfuhren. Das aber nur als Einleitung, denn darauf flogen einige Dutzend Biergläser um die Köpfe nur so herum, was jedoch schnell kapiert wurde. Denn im Nu fing eine frischfröhliche Keilerei an, die jemals zu erleben sich nicht die ältesten Janower besinnen konnten. Mit Biergläsern, Stühlen und Stöcken wurde aufeinander losgedroschen, daß die Funken im Saal stoben. Es war eine grandiose Szenerie. Und dazu noch das Kreischen und Weinen der Frauen und Kinder, die zusammengeballten fliehenden Gruppen an den Türen! Wirchlich, wunderschön hatten das die Sanatoren inszeniert. Da stand sogar die Polizei sprachlos da und die ist schon an mancherlei gewohnt.

Mit dieser sanatorischen Ueberraschung endete das Janower „Wesele slonskie“ vorläufig. Vorläufig, denn wie man hört, soll die weitere Fortsetzung sich in Kattowitz abspielen. Allerdings im Gerichtssaal. So lustig wird es dort gewiß nicht zugehen; im Gegenteil, es ist anzunehmen, daß dort den Hauptakteuren des „Wesele“ wenig gedankt wird. Zumal es heißt, sie hätten in ihrem Eifer, recht natürlich ihre Rollen durchzuführen, ziemlich feste das „Mein und Dein“ verwechselt. Das wird sich aber noch finden, — im letzten Akt.

Wir wundern uns jetzt nur, daß die Janower so wenig befriedigt von dem „Wesele“ sind! Was wollen sie denn eigentlich? Sonst hatten sie doch eine nicht geringe Vorliebe für die Sanatoren. Und was das für prachtvolle und tüchtige Kerle sind, haben sie ja am Sonntag feststellen können. Und auch wir revidieren unsere bisherige Ansicht. Jawohl, die Sanatoren sind in der Tat wahre Kulturträger. Daß wir das so lange nur verkannt haben. Es tut uns in der Seele leid! — — — H.

Die Bezahlung der 9. und 10. Stunde für die Eisenhütten noch unentschieden

Nachdem die Gewerkschaften die Bezahlung der 9. und 10. Stunde für die noch 10 Stunden arbeitenden Kollegen gefordert hat, hat sich der letzte Schlichtungsausschuß zu keinem Spruch entscheiden können, weil die Meinungen über die Ueberleitung oder Bezahlung weit auseinander gingen. Die Arbeitgeber seinerzeit haben nur einen Zuschlag zur 9. und 10. Stunde vorgeschlagen, während die Gewerkschaften die 9. und 10. Stunde als Ueberstunde behandelt haben wollten. Am 3. Oktober cr., nachm. 3 Uhr, tagte nunmehr erneuert der Schlichtungsausschuß und man nahm an, daß nun endlich Klarheit über die Bezahlung geschaffen werde. Leider ist die Frage erneuert vertagt. Die Gewerkschaften stützen sich darauf, daß in der Verordnung des Arbeitsministeriums vom 18. 7. 1924 Dz. Ust. R. P. vom 21. 7. 1924 Nr. 63/621 von der grundsätzlichen 8stündigen Arbeitszeit gesprochen wird und daß diese nur für 3 Monate auf 10 Stunden verlängert worden ist. Die späteren Protokolle vom Dezember 1924, verfaßt in Krakau im Beisein des Herrn Ministers Sokal und das Protokoll im Januar 1925, verfaßt in Katowice, sowie die Bekanntmachung des Ministeriums vom 23. Dezember 1927 enthalten in ihrer 1. Fassung die grundsätzliche Anerkennung des 8-Stundentages. Mit Rücksicht auf diese Feststellung mußten die Gewerkschaften ihre Forderung auf Anerkennung der 9. und 10. Stunde als volle Ueberstunde aufrecht erhalten, nicht wie die Auffassung besteht, daß der 10-Stundentag grundsätzlich Geltung hat und nur ein Zuschlag für die 9. und 10. Stunde die Forderung der Arbeitnehmer regelt.

Der Schlichtungsausschuß hat jedoch all das vorläufig zurückgestellt und entschieden, erst die Meinung des Arbeitsministeriums über diesen strittigen Fall einzuholen. Somit soll das Arbeitsministerium entscheiden, ob in der Wojewodschaft Schlesien der 8-Stunden-Arbeitstag grundsätzlich anerkannt ist und erst dann wird der Schlichtungsausschuß sein Urteil fällen.

Wir wollen hoffen, daß die zuständigen Stellen die Frage als dringend behandeln.

Abschlußfeier der Sängerfahrt nach Hannover

Am vergangenen Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, hatte der Vorstand des Deutschen Arbeitersängerbundes, Gau Oberschlesien, die Teilnehmer an der Hannoverfahrt wie eine Anzahl Gäste nach dem Volkshaus in Königshütte zu einer kleinen Abschlußfeier eingeladen. Der Bundesvorsitzende, Sangesbruder Knappik-Königshütte, gab nach Begrüßung der Gäste zunächst einen Rückblick auf die Vorbereitungen dieses Festes durch die deutsche Arbeitersängerschaft und über all die Mühen und Maßnahmen, die man aufgewandt, um die Teilnahme eines Chores aus Polnisch-Oberschlesien zu ermöglichen. Nach manchem Planen und Hoffen und Zagen sei diese zur großen Freude der hiesigen Arbeitersängerschaft zu guter Letzt doch Tatsache geworden. Er ließ dann die Sängerfahrt, bei der der Chor bekanntlich in Breslau, Berlin und Hannover mit recht gutem Erfolge auftrat, noch einmal lebendig werden und mahnte sodann, zur Nachahmung der Disziplin und Leistungen der dort gehörten deutschen Chöre. Endlich dankte er allen, die das Zustandekommen der Fahrt unterstützt und ermöglicht hatten, besonders auch dem Bundesliedermeister Studienrat Birkner, dem er als Anerkennung für seine aufopfernde Arbeit und Leitung eine kunstvoll gearbeitete goldene Plakette überreichte. Dieser dankte mit bewegten Worten für die Ehrung und bat gleichzeitig die Teilnehmer der Fahrt, auf dem Erreichten nicht zu rosten und zu rasten. Sowie das Sängerfest in Hannover einen Markstein in der Entwicklung der deutschen Arbeitersängerschaft darstelle und viele mit Erstaunen aufhorchen ließ, so möge es auch für die hiesige Arbeitersängerschaft einen Markstein bilden. Ein Stehenbleiben gäbe es nicht in der Entwicklung einer Bewegung, sondern nur ein Vorwärts oder ein Zurück. Gerade die Hannoverfahrer müßten sich als der Vortrupp der Arbeitersängerbewegung betrachten und in erster Linie dafür Sorge tragen, daß gewisse Krisenerscheinungen, die sich in letzter Zeit gezeigt, überwunden würden, damit die Disziplin und die künstlerische Höhe der Chöre auch weiterhin in aufsteigender Richtung gingen. — Ein Vertreter des Ortskartells Königshütte sagte auch für die Zukunft die Unterstützung der Arbeitersängerbewegung zu und ein Vertreter des Kulturbundes feierte das deutsche Lied als den edelsten Ausdruck der deutschen Seele. An die Feier schloß sich ein froher Kommers, bei dem noch manche heitere Erinnerungen an die allen Teilnehmern unvergeßliche Fahrt ausgetauscht wurden.

Vergehen und Verbrechen in Polen

Streitsüchtige Menschen gibt es überall und die Folgen dieser menschlichen Streitsucht sind die vielen Prozesse, die bei den Gerichten anhängig sind. Leider können wir nicht behaupten, daß bei uns in Schlesien die Streitsucht geringer ist als in den übrigen Gebieten des polnischen Landes. Das ist nicht der Fall, und die schlesischen Gerichte sind genau so mit Zivilprozessen belastet wie anderswo. Im Jahre 1927 sind bei den Kreisgerichten in dem ehemaligen preußischen Anteil, einschließlich Polnisch-Oberschlesien, 400 000 Prozeßanträge eingelaufen. Außer diesen sind noch 30 000 solcher Anträge bei den Bezirksgerichten (früher Landgerichten) eingelaufen. Man darf nicht vergessen, daß die Bevölkerungszahl hier nicht einmal 3 Millionen Köpfe beträgt. In dem ehemaligen Galizien, einschließlich Teschen-Schlesien, das, was Einwohnerzahl anbetrifft, viel größer ist, sind im vorigen Jahre 450 000 solcher Klagen eingelaufen. Am meisten war der Lemberger Gerichtssprengel mit Klagen belastet, weil von den 450 000 Klagen auf den dortigen Sprengel 350 000 entfielen. In dem ehemaligen Kongreßpolen, einschließlich der Ostwojewodschaften, wurden im vergangenen Jahre 600 000 Klagen eingereicht, von welchen auf den Warschauer Gerichtssprengel 300 000 entfallen. Dabei ist es bezeichnend, daß es meistens Lapalien sind, um die Prozesse geführt werden. In dem ehemaligen Kongreßpolen bestehen die sogenannten Friedensgerichte, die nur unbedeutende prozessuale Sachen erledigen. Gerade diese Gerichte werden mit Klagen bestürmt, weil von den 600 000 Klageanträgen mehr als 500 000 an die Friedensgerichte geleitet waren.

Das wären also Zivilprozesse, die zum guten Teil auf die Streitsucht der Bevölkerung zurückzuführen sind. Neben diesen gibt es noch die Strafsachen wegen Vergehen und Verbrechen, die von Amtswegen verfolgt werden. Hier stechen die Westgebiete in Polen von den anderen sehr günstig ab. In Polnisch-Oberschlesien, Posen und Pommerellen waren im Jahre 1927 insgesamt 150 000 Anträge in Strafsachen eingelaufen. Viel schlimmer war es in dem ehemaligen Galizien, einschließlich Teschen-Schlesien, wo insgesamt 400 000 Strafanträge eingelaufen sind. Sehr arg stehen die Dinge in dem ehemaligen Kongreßpolen, wo in einem Jahre mehr als 1 Million Strafanträge einliefen. Allerdings wurden im Jahre 1927 von diesen Strafanträgen mehr als 200 000 niedergeschlagen, was wohl den besten Beweis dafür liefert, daß die Sicherheitsorgane dort nicht auf ihrer Höhe stehen. Immerhin ist die große Zahl der Strafanträge sehr bezeichnend. Im vergangenen Jahre wurden auf Grund dieser Anträge 150 000 Personen in Polen verurteilt, die meisten Verurteilungen kommen auf das ehemalige Galizien, nämlich 60 000. In Schlesien, Posen und Pommerellen wurden 8000 Personen wegen Diebstahl und Hehlerei verurteilt. Für unerlaubten Grenzübertritt wurden in den Westwojewodschaften 2000 und für Beleidigung ebenfalls 2000 Personen verurteilt. In dem ehemaligen Galizien wurden 23 000 Personen wegen Diebstahl und Hehlerei und 25 000 Personen wegen Körperverletzung verurteilt. In Kongreßpolen wurden gar 40 000 Personen wegen Diebstahl und Hehlerei verurteilt. Obwohl bei uns auch tüchtig gestohlen wird, so sind wir doch reine Engel im Vergleich zu den Diebereien in Galizien und dem ehemaligen Kongreßpolen, wo man das Mein und Dein nur mit Mühe unterscheidet. Diese Länder würden sich wohl für eine kommunistische Ordnung eignen.

Kattowitz und Umgebung

Aus der letzten Magistratssitzung.

Nachstehende Beschlüsse wurden auf der Dienstag-Sitzung des Kattowitzer Magistrats gefaßt: An die städtischen Arbeiter sollen für Anschaffung von Wintervorräten Vorschüsse zur Auszahlung gelangen und zwar an Verheiratete 150 Zloty und Ledige 75 Zloty. — Der Auftrag für Anlieferung von Viehfutter für die Pferde im städtischen Fuhrpark wird den Firmen Mendlewski und Moritz Better laut Offerten erteilt. — Das städtische Bauamt ist aufgefordert worden, dem Magistrat einen Bauentwurf für die Errichtung einer neuen Bedürfnisanstalt in der Nähe des Plac Andrzeja vorzulegen. Die alte Bedürfnisanstalt in der Nähe des Gerichtsgebäudes soll später abgetragen werden. — Der Kontrakt mit dem Pächter der Markthallen-Restauration wird infolge Nichtbeachtung der kontraktlichen Bestimmungen aufgekündigt. — Die Verfügung des Kultusministeriums betr. die neue Bezeichnung für die frühere Oberrealschule in Kattowitz, das jetzige „Miejskie gimnazjum matematyczne przyrodnicze“, wurde zur Kenntnis genommen. Diese Anstalt erhält zugleich mit der dortigen deutschen Minderheitsschule von nun ab die Bezeichnung „Miejskie gimnazjum męskie imienia Mikołaja Kopernika“. — Weiterhin gelangte zur Kenntnis, daß für die Winterkartoffelversorgung der ärmeren Bevölkerung nach der bisherigen Errechnung 1 360 000 Kilogramm Kartoffeln benötigt werden. Die weiteren Schritte sind inzwischen eingeleitet worden, um die erforderliche Kartoffelmenge sicher zu stellen. Die Kartoffelverteilung wird unter Aufsicht eines Kollegiums vor sich gehen, welchem die Herren Mendlewski, Jesionek und Dr. Blume angehören. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde allgemein über die schwebenden Bauprojekte, Terrainankäufe, sowie Personalfragen und Wohnungsangelegenheiten beraten.

Deutsches Theater. (Konzert Florizel von Reuter.) Florizel von Reuter, einer der größten Geiger der Gegenwart, spielt am Montag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Stadttheater zu Kattowitz. Der Abend dürfte uns ein künstlerisches Ereignis aller ersten Ranges bringen, ist doch Florizel von Reuter ein Künstler von außergewöhnlicher Bedeutung. Mit Recht wird er von der Presse der Paganini redivivus bezeichnet, dem neben der fabelhaften Virtuosität auch die dämonische Leidenschaft des Genueser Hexenkünstlers eigen ist. Am Flügel begleitet ihn der Münchener Musikprofessor Udo Dammert. Die Preise sind mäßig gehalten, um allen Volkskreisen den Besuch dieses außergewöhnlichen Abends möglich zu machen. Vorbestellungen werden im Geschäftszimmer des Deutschen Theaters, Telefon 1647, entgegengenommen.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag, den 5. d. Mts., abends ½8 Uhr, werden als erste Operaufführung in dieser Saison „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai gespielt. Am Montag, den 8. d. Mts., abends ½8 Uhr, findet die erste Abonnementsvorstellung statt. Zur Uraufführung gelangt: „Finden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält“. Lustspiel von Maugham. Neue Abonnements werden nur noch bis zum 6. d. Mts. einschließlich ausgegeben. Bis zu diesem Termin müssen auch die reservierten Karten abgeholt werden. Anderenfalls kommen diese Plätze zum freien Verkauf.

Volkshochschule. — Sprachkurse, Laienspielkursus und Volksmusikschule. Heut, Donnerstag, in Zimmer 21 um 7 Uhr französischer Anfängerkursus und 8,15 englischer Lektürekursus, wozu Anmeldungen noch angenommen werden. Der zweite englische Anfängerkursus findet bestimmt statt und beginnt nächsten Dienstag, 7,15 in Zimmer 21 des Lyzeums. Mit dem Laienspielkursus, in dem Einzel- und Chorsprechen sowie die Grundlagen des Theaterspiels gelehrt werden, ist eine Hebung des künstlerischen Niveaus des Liebhabertheaters beabsichtigt, weswegen alle dabei Mitwirkenden besonders darauf aufmerksam gemacht werden. Anmeldungen in der Buchhandlung Hirsch am Ringe.

3. Volkskunstabend. Der Deutsche Kulturbund veranstaltet durch die Singgemeinde Kattowitz, Sonntag, den 7. Oktober 1928, ½8 Uhr abends im Saale des evangelischen Gemeindehauses ul. Bankowa ein weltliches Abendsingen. Dieses soll aufzeigen in welchem Sinne und mit welchem Liedstoffe die Jugendmusikbewegung Musik treibt. Es werden gesungen: Alte Madrigale, Kanons und Volkslieder zu drei-, vier-, fünf und sechs Stimmen. Auch wird alte Instrumentalmusik von Händel und Bach, aber auch ein Werk von Halm dargeboten. Programme die als Eintrittskarten gelten sind an der Abendkasse ab ½7 Uhr zum Preise von 1 Zloty für Erwachsene und 0.50 Zloty für Jugendliche, erhältlich.

Allgemeiner freier Angestelltenbund. Die Ortsgruppe Kattowitz des Allgemeinen freien Angestelltenbundes veranstaltet am heutigen Donnerstag, den 4. Oktober, abends ½8 Uhr im Saale des Bundeshauses, August-Schneiderstraße 8 I., ihre fällige Monatsversammlung. Außer den üblichen gewerkschaftlichen Angelegenheiten und einem Bericht über die augenblickliche Gehaltsbewegung wird Herr Dorrn, Katowice, einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema: „Danzig und die Ostseebäder“ halten. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder um recht zahlreichen Besuch. Zu dem Lichtbildervortrag, welcher um ½9 Uhr beginnt, sind auch die Angehörigen unserer Mitglieder herzlichst eingeladen.

Lichtbildervortrag über moderne Architektur. Bei dem großen Interesse, das sich jetzt für Baukunst kundgibt, hat die Volkshochschule den von seinen früheren Vorträgen bestens bekannten Kunsthistoriker Dr. Schneid eingeladen, über dieses Thema zu sprechen. Der Vortrag, der ein ausgezeichnetes Lichtbildmaterial aus den führenden europäischen Ländern und aus Amerika zeigen wird, findet am Sonntag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Lyzeums statt. Karten ab Montag in den Buchhandlungen der Kattowitzer Zeitung und Hirsch.

Eine Schlacht in Schoppinitz. Zu einer bösen Keilerei kam es zwischen betrunkenen jungen Burschen in der Restauration Scigalla, die mit einem Hinauswurf aller Beteiligten endete. Darüber erbost, begannen sie ein regelrechtes Steinbombardement auf den Gastwirt und einen seinen Dienst ausübenden Polizeibeamten, wobei der Gastwirt schwer am Kopf verletzt wurde. Der Polizeibeamte gab nun auf die betrunkene Horde mehrere Revolverschüsse ab, die fehlgingen, doch den Erfolg hatten, daß die Gesellschaft flüchtete. — Schoppinitz war schon von jeher für sein anrüchiges Gesindel bekannt und heute ist es anscheinend damit noch schlimmer bestellt, wie man sieht. Und dabei haben wir soviel Polizei.

Domb-Hohenlohehütte. (Aus der Partei.) Am Sonntag, den 30. 9. d. Js., nachm. um 3 Uhr, fand bei Kosnowski in Agneshütte eine Parteiversammlung statt, zu welcher auch Gewerkschafts- und Konsumgenossenschaftsgenossen eingeladen wurden. Nach Eröffnung derselben durch den Genossen J. als zweiten Vorsitzenden und Bekanntmachung der Tagesordnung wurde zur Ergänzung des Vorstandes durch Besetzung des Schriftführers geschritten. Da keine Vorschläge eingelaufen sind, meldet sich Gen. Sw. zum Schriftführer. Nachdem das Protokoll verlesen wurde, ergriff Gen. Buchwald das Wort zum Referat in welchem er verschiedene Einrichtungen der modernen Arbeiterbewegung behandelt, durch welche die Arbeiterklasse in der Lage ist, ihre wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse nicht nur zu verbessern, sondern den Kapitalismus von seiner bisherigen Macht auszuschalten. Diese Einrichtungen sind neben Gewerkschaften und der politischen Partei z. B. Arbeiterbanken, Bauhütten, Volksfürsorge und vor allem die Konsumgenossenschaft.

Daraufhin behandelt Gen. Semalle besonders das Konsumgenossenschaftswesen im allgemeinen und die Lage der örtlichen Genossenschaft im besonderen. In der Diskussion sprachen noch die Gen. Sw. und Grutza. Im nächsten Punkt wurden drei Gen. als Delegierte zur Vertrauensmännerkonferenz gewählt. Unter Verschiedenes erfolgte eine nochmalige Ermunterung zum Beitritt zur Genossenschaft und praktischer Betätigung in derselben, worauf die mäßig besuchte Versammlung geschlossen wurde.

Königshütte und Umgebung

Winterkartoffelversorgung der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen

Das Kriegsinvalidenfürsorgeamt in Königshütte ersucht alle Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen, sich zur Empfangnahme von Kartoffelkarten im Rathause, Zimmer 51, in der Zeit von 9—1 Uhr nachmittags wie folgt zu melden: Am Donnerstag, den 4. Oktober mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, am Freitag, den 5. Oktober D, E, F, Sonnabend, den 6. Oktober G, H, J, Montag, den 8. Oktober K, L, Dienstag, den 9. Oktober M, N, O, Mittwoch, den 10. Oktober P, R, S, Donnerstag, den 11. Oktober Sz, T, V. W. Z. Als Versorgungsberechtigten kommen in Frage:

1. Ledige die eigenen Hausstand führen und deren Einkommen 75 Zloty monatlich nicht übersteigt.

2. Familien von 2 Personen, deren Einkommen monatlich nicht höher ist als 100 Zloty.

3. Familien von 3—5 Personen, deren Einkommen monatlich nicht 150 Zloty beträgt.

4. Familien von 6 und mehreren Personen, deren Einkommen nicht 200 Zloty monatlich übersteigt. Zu diesen Einkommen werden auch solche, anderer Familienmitglieder hinzugerechnet. Als Grundlage der Berechnung des Einkommens werden die letzten fünf Monate angenommen. Bei der Empfangnahme der Karten sind vorzulegen: der Rentenbescheid, der letzte Postabschnitt über die empfangene Rente, das Militärinvalidenbuch, Familienstammbuch, Pensionskarten der Knappschaft oder Landesversicherungsanstalt sowie die Lohnbeutel der fünf letzten Monate der beschäftigten Familienmitglieder. Wer angeführte Dokumente nicht beibringt, findet keine Berücksichtigung und erhält keine Karten. Es wird ersucht sich an die vorgeschriebenen Empfangstermine zu halten.

Holt die Sparguthaben ab! Trotzdem die Auszahlung der Guthaben an die Sparer der Königshütte seit einigen Wochen in den Werkskassen erfolgt, hat ein großer Teil derselben die Guthaben noch nicht abgeholt. Da in den nächsten Tagen die Auszahlungen zum Abschluß gebracht werden sollen, so ergibt sich die Notwendigkeit, daß die Abhebung durch die Sparer unter Vorlegung des Sparkassenbuches erfolgt. Die Auszahlung wird für die Hüttenbetriebe in der Hüttenkasse an der ul. Moniuszki (Richterstraße), für die Werkstättenarbeiter in der Werkstättenkasse an der ul. Bytomska (Beuthenerstraße), Eingang Walzwerkstor, getätigt.

Bevorstehende Knappschaftsältestenwahlen. Nachdem die sechsjährige Amtszeit der Knappschaftsältesten mehrerer Sprengel in der Königshütte in den nächsten Wochen abläuft, so stehen neue Wahlen bevor. Von seiten der Gewerkschaften werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen.

Wohltätigkeitsfest der Kriegsverletzten. Das Weihnachtsfest rückt heran. Es ist das zehnte Fest nach dem Weltkriege. Schon jetzt werden Vorbereitungen getroffen, um seine Lieben mit einem Geschenk unter dem Weihnachtsbaum zu überraschen. Gedenken wir der Armen, besonders der Kriegerwaisen und Hinterbliebenen. Die meisten von ihnen haben keinen Weihnachtsbaum, finden auch keine freudigen Ueberraschungen. So manches Kriegermütterlein beweint am Weihnachtsabend ihren gefallenen Sohn und so manche Kriegerwaise läßt sich von ihrem gefallenen Vater erzählen und denkt, wie schön es wäre, wenn mein Vater zurückgekommen wäre. Um diesen Bedauernswerten eine kleine Freude zu bereiten, veranstaltet der Verein für Kriegsverletzte und Hinterbliebene, Ortsgruppe Königshütte (Krol. Huta) am 7. Oktober 1928 im Hotel „Graf Reden" ein Herbstvergnügen, um für den Erlös den Kriegsopfern eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wir bitten daher, dieses Wohltätigkeitsvergnügen, bestehend aus Tanz und verschiedenen Belustigungen, rege zu besuchen, denn nur durch ein gefülltes Haus ist es möglich, die Kasse zu stärken und den Notdürftigen eine kleine Freude zu bereiten.

Ein Kino für die Volksschulen. Zwecks Vorführung von Lehrfilmen für die Kinder der hiesigen Volksschulen beschloß die Stadtverwaltung, einen kinematographischen Apparat anzukaufen und denselben in der Volksschule 5 unterzubringen.

Der tägliche Bericht. Verhaftet wurde die 55 Jahre alte Valeria B., weil sie dem Kaufmann Abraham Wortheim 31 Meter Seide im Werte von 260 Zloty entwendet hatte, ferner das Dienstmädchen L., die dem Kaufmann Laib Benclowitz Messer und Löffeln im Werte von 120 Zloty stahl, eine Frau Marie K. wurde wegen Schmuggelns von 675 Stück deutschen Zigaretten festgenommen, ebenso die ledige Gertrud F. von der ul. Koscielna, die Wäsche und eine silberne Uhr gestohlen hatte. Kaufmann Hermann Wedel brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihm im hiesigen Postamt von einem unbekannten Täter 160 Zloty aus der Tasche gestohlen wurden.

Mit Pferd und Wagen geflüchtet. Der beim Fuhrwerksbesitzer Vinzent Spiusz in Diensten stehende Kutscher Josef Majer wurde beauftragt, nach Kattowitz 30 Säcke Zement zu bringen. Unterwegs jedoch schlug er einen anderen Weg ein und verschwand mit Roß und Wagen in unbekannter Richtung, dem Fuhrwerksbesitzer einen Schaden von 1000 Zloty zufügend. M. gilt als bekannter Pferdedieb und wird von der Polizei verfolgt.

Straßenüberfall. In den Abendstunden wurde der Händler Paul Szymczyk auf der ul. Sw. Jacka von den Händlern C. Paul Th. und Marie R. überfallen und derart schwer mit einem Stock verletzt, daß seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus erfolgen mußte. Anzeige wurde erstattet.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitz

Krawall um nur 5 Groschen.

Die neue Einführung, Invaliden und Sozialrentner in einem öffentlichen Saal zu zahlen, ist bei der erstmaligen Zahlung am 2. Oktober nicht so ganz reibungslos verlaufen, als geplant war. Da man nicht an eine alphabetische Einteilung gedacht hat, zog sich die Zahlung bis nach 3 Uhr nachmittags hin. Ferner sind von den Gemeindebeamten in der Bescheinigung viele Stempelfehler gemacht worden, so daß eine große Anzahl von Invaliden erst am nächsten Tage in der Lage war, ihre Renten in Empfang zu nehmen. Zu einem regelrechten Krawall kam es aber, als jedem Einzelnen als Saalmiete 5 Groschen in Abzug gebracht wurden. Vom rechtlichen Standpunkt aus hat die Gemeinde für geeignete Lokalitäten bei solchen Auszahlungen zu sorgen. Die Abwälzung so kleiner Beträge auf die Aermsten der Gemeinde ist nicht nur unzulässig, da Rentenbezüge nicht pfändbar und abzugsberechtigt sind, sondern auch unmoralisch. Die Saalmiete selbst beträgt angeblich 20 Zl. Bei 2000 Rentnern würden also 100 Zl. zusammenkommen. Der Betrag dürfte für 5 Monate hinreichen und so käme pro Zahltag nur eine Vergütigung von je 1 Groschen in Frage. So unscheinbar der Betrag auch ist, fordern die Betroffenen Aufklärung über diese Maßnahmen und Uebernahme der Saalmiete durch die Gemeinde. Wir nehmen an, daß diese Maßnahme nicht aus Böswilligkeit getroffen wurde und dem Gemeindeoberhaupt vielleicht davon nichts bekannt sein dürfte. Gewiß hat irgendeine untergeordnete Kraft um 20 Zloty das Vaterland wieder einmal retten wollen und replizierte dieses Umlagekunststück.

Schubertabend der „Freien Sänger" in Siemianowice. Am Sonntag, den 14. Oktober, um 7½ Uhr abends, wollen im Saale des Herrn Generlich, die uns gut bekannten „Freien Sänger" uns wieder einmal nach längerer Zeit mit ihrer schönen Kunst erfreuen. Und zwar ist es diesmal ein dem Andenken Franz Schubert gewidmeter Liederabend. Die Vortragsfolge ist sehr abwechslungsreich und bringt uns Frauen-, Männer- und gemischte Chöre, desgl. Solovorträge im Sopran und Tenor von Franz Schubert, sowie Tendenz-, Kunst- und Volkslieder anderer Meister in guter Auswahl. Die Leitung liegt in den Händen des Gymnasiallehrers Herrn Lothar Schwierholz, welcher auch das auf so hoher künstlerischer Stufe stehende Konzert im Januar d. Js. in Siemianowice leitete. Der Vorverkauf begann am 27. September bei Herrn Alexander Ludwig, Buchhandlung, Beuthnerstraße und bei Herrn Kostka, Zigarrenhaus, Richterstraße.

Unvorsichtigkeit. Der Gärtnerlehrling K. von hier, welcher in einer Gärtnerei der Hohenlohehütte beschäftigt ist, hackte sich bei einer Arbeit mit der Axt den Daumen der linken Hand ab. Er wurde ins Krankenhaus nach Kattowitz geschafft.

Roheit. Zwei Einwohner von der Clausnitzerstraße erwischten eine Katze im Taubenschlag. Sie rächten sich bestialisch an ihr, indem sie der eine beim Kopf und der andere beim Schwanz faßte und mit einem Ruck auseinanderriß. Nachher warfen die beiden das noch lebende zuckende Tier auf die Straße. Die Rohlinge haben scheinbar darin Uebung, daß sie auf diese Weise bereits die vierte Katze aus diesem Hause beseitigten. Die Katze wird unwillkürlich verleitet, in den Taubenschlag zu gelangen, da derselbe offen gelassen wird, um fremde Tauben anzulocken. Der Taubenzüchter versucht zu stehlen, dies als vernünftiger Mensch, die Katze tat dasselbe als unvernünftiges Tier, instinktmäßig, da sie in die Mysterien des Strafgesetzbuches nicht eingeweiht ist. Wer ist der größere Spitzbube.

Myslowitz

Der Streit um eine Arbeiterwohnung.

In der Bolinastraße ist aus einem Grubenhause ein Arbeiter ausgezogen. Er bekam eine Wohnung in Städtisch-Janow in einem von der Wojewodschaft erbauten Arbeiterhäuschen. Seine Wohnung wurde also frei und da zog in diese Wohnung ein Staatsbeamter. Die Grubenverwaltung, die doch Hauseigentümerin ist, will in diese Wohnung einen anderen Arbeiter hereinsetzen und weil sie das nur im Einvernehmen mit dem Wohnungsamt der Stadt Myslowitz tun kann, so schickt sie den Arbeiter auf das Wohnungsamt, damit dort diesem die Wohnung zugewiesen wird. Das Myslowitzer Wohnungsamt weist auch tatsächlich die Wohnung dem betreffenden Arbeiter zu. Als dieser aber einziehen will, stellt es sich heraus, daß in der Wohnung bereits ein Staatsbeamter sitzt und da zwei Familien in der Wohnung nicht wohnen können, so kann selbstverständlich der Arbeiter nicht einziehen. Da er aber weiß, daß ihm ordnungsmäßig die Wohnung zugewiesen wurde, so läuft er zum Magistrat und verlangt die zwangsweise Räumung der ihm zugewiesenen Wohnung. Nun stellt sich inzwischen heraus, daß der Staatsbeamte, der bereits in die Wohnung eingezogen ist, diese Wohnung von der Wojewodschaft zugewiesen erhielt. Da haben wir also mit zwei amtlichen Zuweisungen für eine und dieselbe Wohnung zu tun und zwar durch die Wojewodschaft und durch den Magistrat. Welche ist nun jetzt die richtige, die erste oder die zweite Zuweisung. Der Staatsbeamte behauptet, daß seine Wohnungszuweisung die richtige ist, weil die Wojewodschaft den früheren Mieter in ihren eigenen Räumen untergebracht habe und an seine Stelle den Staatsbeamten einführte. Nachdem dem Hausbesitzer das freie Verfügungsrecht über die Wohnung nicht zustehe, kann der Grubenverwaltung völlig gleichgültig sein, wer in der Wohnung sitzt. Diese Auffassung wäre vielleicht richtig, wenn die Wojewodschaft das Myslowitzer Wohnungsamt verständigt und seine Zustimmung eingeholt hätte. Das ist aber nicht geschehen. Nach dem Mieterschutzgesetz ist die erste zuständige Instanz für die Wohnungsfragen das Wohnungsamt in Myslowitz, nicht die Wojewodschaft und nur dieses Amt hat zu entscheiden. Die Wohnungszuweisung vom Myslowitzer Wohnungsamt ist maßgebend und nicht jene von der Wojewodschaft. Wir sind daher sehr neugierig, was weiter erfolgt. Der Arbeiter verlangt zwangsweise Räumung der Wohnung, die er seit der Zuweisung mit Recht als seine Wohnung betrachtet. Wird der Myslowitzer Magistrat den Staatsbeamten an die frische Luft setzen? Eine Klärung dürfte bald erfolgen.

Börsenkurse vom 4. 10. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.97 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212,90 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.97 Rmk.

Pleß und Umgebung

Mit dem Browning in der Hand. Zwischen Woszczyce und Gardawce hielt ein Straßenräuber mit dem Browning in der Hand den sich auf dem Wege zur Arbeitsstelle befindlichen Arbeiter Franz Tomik an. Tomik, der ein gut erhaltenes Fahrrad hatte, mußte dieses für ein verklunkertes in Kauf nehmen, worauf dann der Strauchritter unter Drohungen davon fuhr. Bis jetzt hat ihn die Polizei noch nicht erwischt. Mit dem Einsetzen der herbstlichen Witterung mehren sich die Ueberfälle im Kreise Pleß außerordentlich, weil die Herren Strauchritter ihren Winterbedarf rechtzeitig eindecken wollen. Eine intensive Tätigkeit der Polizeiorgane wäre da notwendig am Platze.

Wenn man schwerhörig ist. Von einem Kattowitzer Personenauto überfahren wurde auf dem Ringe in Pleß die 66 Jahre alte Landwirtsfrau Schczyrbowska. Mit leicht eingedrücktem Brustkorb und einem Beinbruch wurde sie ins städtische Krankenhaus überführt. Die Schuld an dem Unfall soll sie selbst tragen, indem sie infolge ihrer Schwerhörigkeit die Warnungssignale des Chauffeurs überhörte.

Emanuelssegen. (Durstige Spitzbuben.) Ein auf einem Nebengeleis zwischen Kostuchna und Emanuelssegen Bierwaggon der Fürstlich-Plessischen Brauerei wurde nachts erbrochen und mehrere Fässer mit Bier gestohlen. Allem Anschein nach konnten die Spitzbuben nicht alle fortschaffen, denn drei Fässer wurden in der Nähe gefunden. Gelingt es der Polizei nicht die Spitzbuben bald zu erwischen, so wird es um Kostuchna und Emanuelssegen eine solenne Sauferei geben und das auf Kosten des Fürsten von Pleß.

Imielin. (Scheunenbrand.) Hier brannte die Scheune des Franz Joachymczyk vollständig nieder. Der Schaden beträgt 2000 Zloty. Es wird Brandstiftung angenommen.

Deutsch-Oberschlesien

Cosel. (Mit dem Motorrad gegen den Baum.) Bei dem Besuche ihres Bruders mit dem Motorrade unternahmen die Gebrüder Bekiesch mit dem Motorrad eine kleine Ausfahrt. Auf der Rückfahrt nach Krappitz fuhren sie in der gefährlichen Kurve zwischen Rogau und Gwosdczütz gegen einen Baum. Der jüngere B., welcher kurz vor seiner Hochzeit stand, wurde von der Krappitzer Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus geschafft, wo er am nächsten Tage verstarb. Der ältere B. trug leichtere Verletzungen davon.

Kreuzburg. (Beim Schießen nach Spatzen die Braut angeschossen.) In Wüttendorf schoß ein Mann nach Spatzen und verletzte bei einem Schuß nach einem solchen seine Braut, welche im selben Augenblick in der Tür erschien. Die Kugel drang dem Mädchen in die Brust; es mußte durch die Sanitätskolonne aus Kreuzburg ins Krankenhaus Bethanien geschafft werden. Die Verletzung ist jedoch nicht lebensgefährlich.



Großreinemachen

Besucher: „Kann ich den Herrn Doktor sprechen?"
Hausfrau: „Anna, wo haben wir nur den Herrn hingesteckt?"

(„Humorist.")

Die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten

haben den Kampf um ihre Wahl eröffnet, den sie unter Aufbietung aller technischen Hilfsmittel führen. Sonderzüge führen sie durch das Land von einer Wahlrede zur anderen.



Al Smith (in der Mitte sitzend), der demokratische Kandidat, gibt während einer Reise in seinem Sonderzug den Berichterstattern Interviews über seine politischen Ziele.



Der Kandidat der Republikaner, Herbert Hoover, hält eine Wahlrede. von der Plattform seines Sonderzuges aus.

Sie heirateten u. erzeugten das Radium

Vor drei Jahrzehnten wurde das Radium entdeckt. — Der Lebensroman einer genialen Frau.

In diesem Jahr sind drei Jahrzehnte seit der Entdeckung des Radiums, jener wissenschaftlichen Großstadt, vergangen, die in der Chemie und in der Physik eine neue Epoche eröffnet hat. Die Geschichte dieser Entdeckung ist nicht minder reizvoll als die der Entdecker, des Ehepaares Curie; zeigt sie doch das Zielbewußtsein, die starke wissenschaftliche Begabung und die durch nichts zu beirrende Zähigkeit einer genialen Frau im hellsten Licht, die zu den höchsten Höhen wissenschaftlichen Ruhms emporstieg und zweimal, im Jahre 1903 zusammen mit ihrem Gatten und im Jahre 1911 allein, Trägerin des Nobelpreises für Chemie wurde.

Die Lebensgeschichte der Maria Sklodovska, wie Frau Curie mit ihrem Mädchennamen hieß, hört sich wie ein Roman an. Als Kind schon verstand sie ihre angeborene Phantasie mit dem Studium der exakten Zahlen zu vereinigen. Sie war 1867 als Tochter eines Professors der Physik in Warschau geboren. Ihr Vater, kein Genie, aber ein ausgezeichneter Lehrer, der sein Fach über alles liebte, nahm sich nach dem Tode seiner Frau des Kindes besonders an, das sozusagen im Laboratorium aufwuchs.

So wurde schon beizeiten die Phantasie des jungen Mädchens durch die Versuche angeregt, die der Vater in ihrer Gegenwart unternahm. Als Sechzehnjährige hatte sie bereits ihre Gymnasialstudien hinter sich. Nun folgten Jahre der harten Arbeit, in denen sie manches Schwere erleben mußte; denn die Politik, der sie immer aus dem Wege gegangen war, gab ihrem Leben plötzlich eine ganz unerwartete Wendung. Einige Schüler ihres Vaters waren aus politischen Gründen verhaftet worden, und da Maria befürchtete, man werde sie selbst dazu zwingen, gegen jene auszusagen, entschloß sie sich zur Flucht. Nun begann für sie eine abenteuerliche Zeit.

Mit Mühe und Not gelang es ihr, als Dienstmädchen verkleidet ins Ausland zu entkommen. Sie ging nach Paris, da sie hoffte, dort auf Grund ihres Wissens in einem Laboratorium unterkommen zu können. Aber sie erlebte bittere Enttäuschungen. Nirgends nahm man ihr Angebot ernst, überall wurde sie mehr oder weniger schroff abgewiesen. Man gab ihr zwar gelegentlich zu verstehen, daß ihr Wunsch, in einem Laboratorium Arbeit zu finden, eine Wahnidee sei, und daß sie besser tun würde, als Verkäuferin ihr Auskommen zu suchen.

Die unglückliche Emigrantin konnte zunächst nichts tun als hungern und darben. Da kam ihr unerwartet ein Zufall zu Hilfe, der ihr künftiges Leben entschied. In ihrer Ratlosigkeit sprach sie eines Tages nochmals im Laboratorium von Lippmann, dem bekannten Physiker an der Sorbonne, vor, der sie schon einmal abgewiesen hatte. Aber diesmal hatte sie Glück. Der Physiker war gut gelaunt, ließ sich mit ihr in ein längeres Gespräch ein und nahm die Sklodovska in sein Laboratorium auf.

Als Assistentin des berühmten Gelehrten war es ihr möglich, sich weiter zu bilden, die Vorlesungen an der Sorbonne und im College de France zu hören und die Prüfungen zu bestehen. Unter den Augen Lippmanns wuchs das junge Mädchen zu einer Wissenschaftlerin heran, auf die man in Fachkreisen aufmerksam zu werden begann. In Paris lebte damals ein junger, sehr begabter Physiker, Pierre Curie. Die beiden lernten sich kennen und schätzen; ihre gemeinsame Liebe zur Wissenschaft schloß ein neues, um so festeres Band um sie.

So wunderte sich Maria Slodovska nicht, als der junge Gelehrte eines Tages zu ihr sagte: „Ich liebe Sie, und wir beide lieben dasselbe. Wäre es also nicht besser, wenn wir zusammen lebten, um zusammen zu arbeiten?“ Diese eigenartige und nüchterne Liebeswerbung hatte Erfolg. Die zwei heirateten, wurden glücklich und — entdeckten das Radium. Der Zufall kam ihnen dabei zu Hilfe, freilich ein Zufall, wie er nur einem Genie wie Frau Curie unterlaufen konnte.

Im Jahre 1895 hatte Röntgen seine große Entdeckung gemacht. Im Jahre darauf bewies Henry Becquerel, der berühmte Physiker, daß das Uranerz radioaktiv sei, d. h. fähig, ohne jede äußere Einwirkung ununterbrochen Strahlen auszusenden. Als nun Frau Curie Becquerels Entdeckung bekannt wurde, legte sie sich sofort die Frage vor, ob es außer dem Uran nicht auch noch andere radioaktive Stoffe gäbe. Sie stellte fest, daß auch das Thorium diese Eigenschaft besitzt. Frau Curie gelang es sogar, ein Instrument zu konstruieren, mit dessen Hilfe man die Größe der Radioaktivität messen konnte.

Soweit gediehen die Untersuchungen des Ehepaares, als der Zufall ihnen abermals zu Hilfe kam und zur Entdeckung des neuen Elementes, des Radiums, führte. Eines Tages arbeitete das Gelehrtenpaar mit einem uranhaltigen Mineral, mit sog. Pechblende. Zu ihrer größten Ueberraschung mußten sie feststellen, daß die Pechblende viel stärker radioaktiv sei, als es nach dem darin enthaltenen Uran zu erwarten gewesen wäre. Die Pechblende mußte also einen bisher unbekannten Stoff enthalten; die beiden Gelehrten stellten sich nun die Aufgabe, diesen Stoff zu finden.

Die schwerste Arbeit war nun noch zu tun. Die Versuche kosteten Geld und immer wieder Geld. Das Ehepaar wurde von niemand unterstützt; die beiden mußten oft hungern und frieren. Aber keinen Augenblick verloren sie ihr Ziel aus dem Auge. Sie ließen aus Joachimsthal eine große Menge Pechblende kommen, mieteten sich einen großen Schuppen, der nicht einmal heizbar war, und die Versuche begannen. Anfänglich schienen sie aussichtslos, und Pierre Curie wollte schon verzagt die Flinte ins Korn werfen. Sein Gattin ließ aber nicht locker, und sie erntete den Lohn ihrer Zähigkeit: sie fand das Radium. Welche Riesenarbeit die beiden Gelehrten, ganz auf sich selbst angewiesen, haben leisten müssen, beweist eine einzige Zahl. Aus 6 Tonnen, d. h. 6000 Kilogramm Pechblende, gewinnt man ein einziges Gramm Radium, und dieses eine Gramm kostet heute etwa 500 000 Mark.

Streifzug durch Hannover

Hannover ist eine alte Stadt und soll „hohes Ufer“ heißen, aber der Fremde sieht bei einem Streifzug durch die alten, dunklen Gassen kein hohes Ufer, er sieht hinter aller Romantik schöner Fassaden den Absturz in das Elend, in die Armut, und es fügt sich gut ein in das schwarze Bild, daß der Massenmörder und Menschenfresser Haarmann erstens Polizeispitzel war und zweitens in der verwahrlosten Altstadt wohnte. Es gibt auch wunderschöne, alte Häuser jenseits der Notgrenze, aber sie haben doch nur noch Museumswert. In dem alten Beguinenkloster an der Leine, einem wehrhaften Gemäuer mit mächtigen Rundturm, hat sich jetzt ein Leihhaus eingenistet. Rund um die Stadt stehen alte Landwehrtürme, die einmal die Ernte schützen sollten, und an einem solchen Turm kann man lesen: „Der Ahnen Wehr, der Enkel Kurzweil“ und neuen Sinn dem alten Spruch unterschieben. Die Eilenriede, der großartige Parkwald, ist nicht weit, er greift mit grünen Armen in die Stadt, in der sich Mittelalter und Neuzeit verwirrend kreuzen.

Zum Mittelalter gehören auch noch die Herrenhäuser Gärten, in denen das frühere Luftschloß der hannoverschen Könige stand. An einer Steintafel am Eingang notiert man sich:

„Jedermann ist erlaubet, sich im Königl. Garten eine Veränderung zu machen, gemeinen Leuten wird jedoch bei Leibesstrafe verboten.

1. keine Statüen und andere freystehende Sachen zu beschädigen.
2. nicht nach den Schwänen zu werfen oder solche auf ihren Brüteteichen zu beunruhigen.
3. keine Hunde mit in den Garten zu nehmen,
4. die Nachtügallen weder zu fangen noch zu stören,
5. sich der Bänke bei der großen Fontaine nur alsdann zu bedienen, wenn solche für Standespersonen oder vornehme Fremde nicht nötig fallen,
6. der angestellten Wache, so mit dem Zeichen K an der Brust versehen, nicht zu trotzen.“

Und dann wandert man in den Gärten zwischen den gestutzten Taxushecken. Die große Fontäne springt nur Mittwochs und Sonntags, das kleine Freilichttheater ist verwahrlost, eine Wache mit dem Zeichen K an der Brust ist nicht zu sehen, aber der Trotz springt doch hoch, wenn man den Park nach der Stadt zu verläßt. Er untersteht noch einem Gutsbezirk und schließt auch im Sommer schon um sieben Uhr seine Tür. Dann wandert man durch neue Anlagen zurück und sieht die Rauchwände der großen Industrieanlagen von Linden. Der berühmte Samt wird dort hergestellt, Maschinen, Lokomotiven, Traktoren und Kleinautos werden gebaut, ein chemisches Werk schwefelt den Himmel an, große Brauereien liegen da, Textilbuden, Tapetenfabriken. Von Linden aus begann der politische Vorstoß zur Eroberung Hannovers durch die Arbeiter. Hannover hatte bis 1918 keinen proletarischen Stadtverordneten. Heute ist die Stadt mit eine Hochburg des Sozialismus. An den hannoverschen Arbeitern wird in einer weltbekannten Gummifabrik auch ein neues Lohnsystem ausprobiert, das Bedaux-System.

Der französische Amerikaner Bedaux sagt: Aller bis jetzt bezahlter Arbeitslohn ist falsch und ungerecht. Schaffen wir einen neuen Wert, den Bewert, der sich zusammensetzt aus der Arbeitszeit, aus der Geschwindigkeit, in der die Arbeit geleistet wird, aus der notwendigen Ruhe und Erholung. Das alles zusammen soll Bedaux heißen. Bewert soll gleich sechzig gelten, das ist der Tarif mit einem kleinen Zuschlag, aber unsere Zeitmesser und unsere Erfahrung haben bewiesen, daß ein Arbeiter ohne Schaden für die Gesundheit 80 Bewerte in der Stunde schaffen kann. Mit der Erhöhung der Bewerte steigt auch die Entlohnung. Wir wollen, sagen Bedaux und seine jungen Leute, den Arbeiter an der Produktion interessieren, wir wollen ihn selbst zum Unternehmer machen.

Das erklärte ein junger Beingenieur und erzählte nebenbei, daß sich die Arbeitsleistung des Werkes seit Einführung von Bedaux um 18 Prozent gesteigert hat und daß in diesem Jahr zum erstenmal wieder Dividende ausgeschüttet wurde. In Amerika arbeiten 200 Werke nach dem Bedaux-System. Sie haben die besten Erfahrungen damit gemacht. Schön, das alles ist Betriebswissenschaft, und als dann die Führung durch das Werk begann, konnte man sehen, daß Bedaux weiter nichts ist als ein raffiniert ausgeklügelter Akkord.

In diesem Werk werden alle Weichgummiarten der Bereifung verarbeitet. Flugzeug, Lastwagen, Auto, Fahrrad, Kinderwagen, Kutsche und Rikschah können von hier aus bedient werden. Tennisbälle entspringen dem Werk, Fahrradschläuche warten auf Kundschaft. Gummiabsätze sehnen sich nach festem Halt an festen Schuhen. Und überall hat die Zeit ein neues Gesicht bekommen, das Bedaux-Gesicht. Bedaux kurbelt die Maschinen an, läßt im Mischraum die Walzen rasen, läßt die Schneidemesser blitzen und hat das laufende Band zur höchsten Vollendung konstruiert. Bedaux hat den Frauen und Mädchen, die das gummierte Cordtuch schneiden, kleine Rädchen an die Handgelenke gebunden, damit die Arbeit schneller geht und ein Handgriff gespart wird. Bedaux triumphiert, und der junge Mann, der auf einer rotierenden Scheibe Ballonreifen montiert, ist über die 80 Bewerte schon lange hinaus und bringt es bis auf 120 Bewerte in der Stunde.

Eine kleine Führung durch ein großes Werk mit 9000 Arbeitern kann keinen Ueberblick geben; was man in der kurzen Zeit sieht, kann nur Ausschnitt sein, Impression, aber in der Impression sieht man oft klarer und schärfer als im mühsamen Studium. Es blieb Zeit genug, das Wachsen und Werden eines Autoreifens zu sehen, den jungen Mann, der die 120 Bewerte schafft, zu beobachten. Da ist eine rotierende Scheibe, über die ein Streifen gummiertes Tuch gelegt wird. Das Tuch bringt eine besonders sinnreiche konstruierte Maschine her. Mit dem Fuß wird diese Maschine reguliert. Mit den Händen wird der Reifen gebaut, eine Tuchlage über der anderen, jeder Muskel arbeitet angestrengt, und von der von Bedaux einkalkulierten Erholung in der Arbeit ist nichts zu sehen. Der junge Mann ist wie Sisyphos in der griechischen Sage, der vergeblich seinen Stein nach dem Gipfel rollen will und immer kurz vor dem Ziel abstürzt. Und so baut der junge Mensch in der Fabrik einen Reifen nach dem anderen, er wird niemals fertig. Das Hetztempo Amerikas ohne die Aufstiegsmöglichkeiten wie in Amerika: das ist Bedaux und nicht das humane und wissenschaftliche Geschwätz der jungen Ingenieure.

Dann wandert man dem laufenden Bande nach, der geisterhaften Kette mit den halbfertigen Reifen, die noch das Martyrium der Vulkanisierarbeiten und Dampfpressen zu erdulden haben, bis sie ihre vollkommene Gestalt finden und im Lager auf den Abruf zu den sausenden Fahrten warten. Das Werk ist mehr oder weniger mit der Autoindustrie verbunden, mit den Wettfahrten und ihren Schiebungen, mit der Reklame, die sich immer mehr und mehr die Künstler herangeholt und sie in ihren korrumpierenden Dienst zwingt.

Max Barthel.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17.10: Geschichtsstunde. 17.35: Vortrag. 18: Volkstümliches Konzert. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. 22: Die Abendberichte. 22.30: Französische Plauderei.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 16: Konzert auf Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18: Mandolinenkonzert. 19.30: Medizinischer Vortrag. 19.55: Berichte. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie.

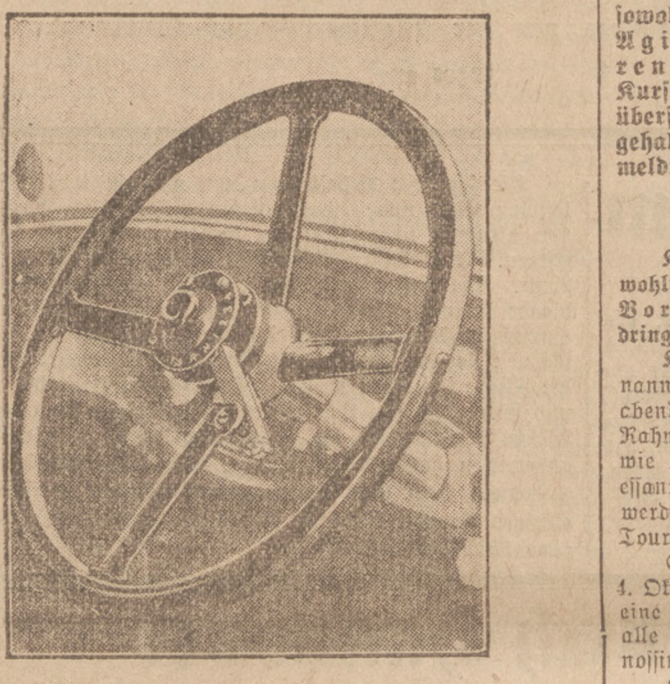
Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 5. Oktober. 16—16,30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. — 16,30—18: Anton Dvorak. — 18—18,15: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende." — 18,15—18,25: Uebertragung aus Gleiwitz: Gedanken zum Werbetag für das Rote Kreuz. — 18,25—18,50: Abt. Psychologie. — 19,25—20,05: Stunde der Musik. — 20,05—20,30: Hans-Bredow-Schule, Abt. Rechtskunde. — 20,30: Sinfoniekonzert.



Eine umwälzende Erfindung im Automobilbau

ist die neuartige Getriebeumschaltung, die durch die Betätigung eines kleinen Hebels am Steuerrad mittels elektrischer Kraft erfolgt. Diese Konstruktion bedeutet natürlich der bisherigen Umschaltung gegenüber, die durch einen Hebel mittels Handkraft geschah, eine bedeutende Erleichterung für den Fahrer und damit eine Erhöhung der Fahrsicherheit.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Freitag, den 5. Oktober, findet um 7½ Uhr eine Vorstandssitzung im Zimmer 11 statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder und der Vertreter aller Kulturvereine ist erforderlich, da das Winterprogramm festgesetzt wird.

Königshütte. Der Bund für Arbeiterbildung, Ortsgruppe Königshütte, beginnt in nächster Zeit wie alljährlich mit seinem Winterprogramm, welches sich hauptsächlich aus Kursen und Vorträgen zusammensetzt. Wir ersuchen darum die dem Bunde noch fernstehenden Kollegen, darauf hinzuweisen, um sie als Mitglieder zu gewinnen. Der Jahresbeitrag beträgt 1,20 Zloty. Anmeldungen im Metallarbeiter-Büro, Königshütte, Volkshaus.

Versammlungskalender

Referentenkurse

Im Einvernehmen mit der Parteileitung veranstaltet der Bezirk der D. S. A. P. im Laufe der nächsten Monate Referentenkurse, die jeweils am Sonntagsvormittag in Kattowitz, im Parteibüro stattfinden werden. Interessenten werden gebeten, ihre Teilnahme sofort an die Bezirksleitung der D. S. A. P. Kattowitz, Zentralhotel, Dworcowa 11, mitzuteilen. Es handelt sich um Anfängerkurse, die der Genosse Kowoll im Auftrage der Parteileitung führen wird. Geplant sind 10 Vorträge, die bereits am 15. Oktober nach vorheriger Vereinbarung mit den Teilnehmern beginnen sollen. Die Vorträge umfassen sowohl die theorethische Einführung in das Wesen der Agitation, als auch die Beschaffung des Referentenmaterials. Mehr als 20 Teilnehmer zu einem Kursus werden nicht zugelassen; sollte die Teilnehmerzahl überschritten werden, so wird ein Parallelkursus abgehalten. Es ist darum dringend notwendig, daß die Anmeldungen möglichst umgehend erfolgen.

Die Parteileitung der D. S. A. P.

Kattowitz. (Ortsvorstand der D.S.A.P. und Arbeiterwohlfahrt.) **Sonnabend, den 6. Oktober, abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung im Parteibüro. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.**

Kattowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Obengenannter Verein veranstaltet am Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, sein diesjähriges Herbstvergnügen, welches im Rahmen eines Kirmesfestes gehalten ist. Diverse Belustigungen, wie Karussell, Kino usw. versprechen, diesen Abend recht interessant zu gestalten. Um den Charakter dem Feste anzupassen, werden die Besucher ersucht, nach Möglichkeit Bauern- oder Touristentracht anzulegen.

Siemianowitz. Arbeiterwohlfahrt. Am Donnerstag, den 4. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet bei Generlich, Richterstraße, eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt, zu der alle Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Referentin: Genossin Kowoll.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Alle Kartelldelegierten sowie Funktionäre der Freien Gewerkschaften werden für Sonntag, den 7. d. Mts., vorm. 9½ Uhr, nach dem Volkshaus Krol. Huta, großer Saal, geladen. Daselbst werden Referate von den Genossen Kowoll und Glücksmann gehalten. Das Mitgliedsbuch der Gewerkschaft gilt als Ausweis.

Der Ortsausschuß-Vorstand.

Königshütte. (D.S.A.P.) Am Freitag, den 5. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im Bufettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D.S.A.P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Kowoll. Pünktlicher und vollzähliger Besuch aller Genossinnen und Genossen ist erwünscht.

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonnabend, den 6. Oktober, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Volkschor.) Am Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet eine Mitgliederversammlnug statt, zu der alle aktiven und inaktiven Mitglieder zu erscheinen haben. Der Liedermeister Birkner wird einen Vortrag über „Das 1. deutsche Arbeitersängerfest in Hannover und seine Lehren für uns" halten und neue Einführungen in die Notenschrift geben.

Königshütte. („Freie Bildungsgemeinschaft.") Am Sonnabend, den 6. d. Mts. erste Zusammenkunft unserer Bildungsgemeinschaft in diesem Winterhalbjahr. Alle daran Interessierten werden ersucht, sich abends ½8 Uhr im „Volkshaus" (Konferenzzimmer) einzufinden. Die schon früher daran Beteiligten werden hiermit besonders eingeladen, da die Form unserer gemeinsamen Arbeit eine besondere Umstellung erfahren soll.

Hohenlinde. (Freidenker.) Sonntag, den 7. Oktober findet eine Monatsversammlung der Freidenker der Ortsgruppe Hohenlinde in Hubertushütte beim Herrn Brachmanski um 2 Uhr nachmittags statt.

Janow. (Freidenker.) Am Sonntag, den 7. Oktober 1928, findet eine Mitgliederversammlung um 10 Uhr vormittags im Gasthaus Kotyrba statt.



Der Hauseinsturz in Stralsund

1. Hier wurden die Tapezierer herausgegraben. 2. Tapeziererwerkstatt. In der Garderobe hängen noch die Kleider der Handwerker.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.